

Warum ist Jesus wichtig? Predigt über 2. Petrus 1, 16-19 von Pastor i.R. Martin Hennig

Denn wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus; sondern wir haben seine Herrlichkeit mit eigenen Augen gesehen. Denn er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm kam von der großen Herrlichkeit:

Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel kommen, als wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.

Umso fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen.

In den letzten Jahren haben wir gelernt, was „fake news“ sind.

In gewissem Sinn könnte man auch unseren Text so bezeichnen

Und ein Theologe, der diesen Text einmal bearbeitet hat,

äußerte schwerwiegende Bedenken gegen eine Predigt darüber.

Grund dafür war, dass der Text etwa um das Jahr 100

oder sogar noch später geschrieben worden ist,

zu einer Zeit also, in der keiner von den Jüngern,

die die Verklärung Jesu erlebt haben, noch am Leben gewesen sein dürfte.

Der Verfasser des Briefes hat an junge Christengemeinden geschrieben,

um sie in ihrem Glauben zu bestärken und um damit zu verhindern, dass sie hereinfliegen

auf Geschichten oder Mythen, die andere Leute erzählten

oder auch auf Überlieferungen oder Traditionen anderer Götter, die es damals zahlreich gab.

Die neuen Christen sollten sich also nicht abbringen lassen

von ihrem Glauben an Jesus Christus,

sondern fest zu ihm und zur Gemeinde stehen und sicher dazugehören.

Und um das zu begründen versetzt der Schreiber sich in die Rolle von Petrus und sagt:

Ich bin dabei gewesen, als Gott sagte, er habe Wohlgefallen an diesem seinem Sohn

Ich habe die Stimme selbst gehört, bin also direkter Zeuge.

Jesus Christus ist der Sohn Gottes. Darum geht es. Daran kann kein Zweifel bestehen.
Es ist wirklich wahr.

Auch in unserer Zeit gibt es Mythen und Erzählungen, mit denen die, die sie verbreiten, andere beeinflussen und für sich gewinnen wollen.

In der vergangenen Woche, am Mittwoch, 27. Januar, wurde der Tag der Befreiung von Auschwitz begangen. Wir wurden daran erinnert, dass damals einer, Hitler, viele Menschen für sich gewonnen hatte, die ein großes, mächtiges und judenfreies Deutschland wollten und deshalb neben vielen anderen Gräueltaten auch nicht vor Krieg und der Ermordung von vielen Millionen Menschen zurückschreckten.

Auch heute gibt es z. B. Regierungschefs, oder besser: Despoten, die mit ihren Äußerungen und ihrer Politik sich bemühen, viele Menschen so anzusprechen, dass sie ihnen folgen und mitmachen bei den von ihnen geplanten Aktionen.

Und wer ihnen widerspricht oder ihr Tun kritisiert muss mit Gefängnis rechnen oder außer Landes gehen.

Wir haben gerade in Weißrussland und in Russland, den USA und nicht nur dort, ähnliches erlebt.

Das Werben um Zustimmung gilt natürlich nicht nur für die Politik sondern spielt auch in der Wirtschaft und anderswo eine große Rolle.

Im Internet sind z. B. sogen. Follower erwünscht und gesucht.

Vieles hängt heute damit zusammen,

dass Menschen autonomer und selbstbewusster geworden sind, dass sie Macht und Einfluss gewinnen und nutzen wollen.

Sie wollen ihre Freiheit absichern und verteidigen.

Sie lassen sich nicht gern etwas sagen und hören kaum zu, sondern wollen selbst reden und gehört werden und Anerkennung finden.

Der Sohn Gottes, Jesus Christus, spielt da heute zumeist keine wesentliche Rolle mehr.
Und die, die an diesem Glauben festhalten,
geraten mehr und mehr in die Minderheit und verlieren an Einfluss.
Der Rückgang der Mitgliederzahlen der Kirchen
und die vielen Kirchenaustritte sind dafür ein deutliches Zeichen.
Es gibt heute genügend andere „Götter“, die attraktiver und interessanter zu sein scheinen –
das muss man einfach zur Kenntnis nehmen.

Leider muss man sagen, dass durch die Verdrängung des Glaubens an Jesus Christus
und das Streben nach eigener Anerkennung und nach Erfolg
unsere Welt nicht besser, sondern eher noch schlechter und gefährlicher geworden ist.
„Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker“
heißt es schon bei Jesaja (60,2). In der Tat, so ist es.

Politische Auseinandersetzungen, Rassismus und Judenfeindlichkeit,
Kriege, das Streben nach Einfluss und Reichtum
und das Ausspielen von Macht und Rücksichtslosigkeit gegenüber anderen
sind an der Tagesordnung. Das erfahren wir jeden Tag.

Umso wichtiger ist es heute auch für uns, die alte Botschaft von Gott und Jesus Christus
wieder bekannt zu machen, daran festzuhalten und dafür einzutreten.
Wer war und wer ist Jesus Christus und warum ist er wichtig?

Deutlich ist: er ist Gottes geliebter Sohn, weil er sein Leben in ganz enger Beziehung zu Gott
und damit im Hören und Befolgen des Willens Gottes gestaltet hat.
„Ich und der Vater sind eins“ sagt Jesus einmal (Joh. 10,30)
Und diese Verbindung, diese enge Beziehung bestimmt sein Handeln
und hält auch in schweren Zeiten, hält auch beim Sterben am Kreuz und darüber hinaus,
wie die Botschaft von Ostern deutlich macht.
Auch wenn er sich verlassen fühlt: Gott ist treu und lässt ihn nicht fallen.

So vertraut Jesus seinem Gott und fühlt sich bei ihm geborgen.
Und so macht er auch uns Gott deutlich,
demonstriert förmlich dessen Liebe zum Leben und zur Schöpfung.

Auf ihn sollen wir hören und ihm folgen, in dem, was er tut:
Also: In enger Beziehung zu Gott leben – was immer auch geschieht, auch in Corona-Zeiten.
Diese Beziehung zu Gott macht Glauben aus, Sie hilft und trägt, bringt Trost und Kraft.
dass ich nicht allein und ganz verlassen bin, auch wenn mich niemand besuchen kann,
dass es für uns Zukunft bei Gott gibt – auch jenseits des Todes -
das lässt uns auch dunkle Zeiten und Schweres ertragen und ist ein Licht in der Finsternis.

Weil das so ist und Jesus das vorgelebt hat, deshalb ist der Glaube so wichtig
und deshalb ist es gut, wenn wir, wo wir können, dafür eintreten
und dieses Licht sichtbar machen und weitergeben -
wie es glücklicherweise ja auch immer wieder geschieht.
ob z. B. durch den Kirchentisch oder die Suppenküche
oder andere Hilfen für Menschen in Not, Begleitung und gute Worte
für Menschen, die Trost und Unterstützung brauchen.

Es gilt nicht, was Kurt Tucholsky einmal, vielleicht etwas ironisch, geschrieben hat
„Der Mensch hat zwei Beine und zwei Überzeugungen, eine,
wenn es ihm gut geht, und eine, wenns ihm schlecht geht. Die letztere heißt: Religion.“

Glaube ist nicht der letzte Notnagel, wenn wir nicht mehr weiter wissen.
Vielmehr gilt eher, was Rudolf Alexander Schröder in einem Gedicht gesagt hat:

*„Von Gott zu Gott, so läuft der Kreis....
Denn über dir zu jeder Frist
Stand, der da war und der da ist,
War um dich her, hielt unerkannt
Dir unterm Fuß die Vaterhand...*

Bis du nach Hin- und Widerfahrt

Reif wardst für seine Gegenwart.“

Damit können wir gut leben und dafür sollen wir uns einsetzen

So erfahren wir Licht, das da scheint an einem dunklen Ort.